

Adiyasuren Jamiyandagva

Die Mongolei und die OSZE

Einführung

Die Mongolei liegt im Herzen Asiens. Sie hat im Norden eine 3.543 Kilometer lange gemeinsame Grenze mit Russland und im Süden eine 4.709 Kilometer lange gemeinsame Grenze mit China. Die Mongolei ist ein Binnenland. Mit einer Fläche von 1,5 Millionen Quadratkilometern ist sie das siebtgrößte Land Asiens, weltweit belegt sie flächenmäßig den 19. Rang. Das Klima der Mongolei ist kontinental mit vier Jahreszeiten. Landschaftlich ist sie von Wäldern, Steppen, Wüsten und Bergen geprägt.

Mit 2,93 Millionen Einwohnern (2013) steht die Mongolei, was die Bevölkerungszahlen angeht, weltweit an 139. Stelle. Die letzte Volkszählung ergab, dass 67 Prozent der Einwohner jünger als 35 Jahre sind. Im Vergleich zu seinen Nachbarn ist die Bevölkerung des Landes damit relativ jung.

Die offizielle Landessprache der Mongolei ist Mongolisch, eine Sprache aus der altaischen Sprachfamilie. Die mongolische Standardschriftsprache beruht auf dem Chalcha-Dialekt und benutzt das kyrillische Alphabet in leicht abgewandelter Form. Die am weitesten verbreitete Fremdsprache in der Mongolei ist Englisch, gefolgt von Russisch.

Wie andere Nomadenstämme in Zentralasien auch waren die Mongolen zu meist Anhänger des Schamanismus, bevor sich im 14. Jahrhundert der Buddhismus rasant auszubreiten begann. Der Schamanismus wird jedoch immer noch praktiziert. Laut der Volkszählung aus dem Jahr 2010 bezeichnen sich 53 Prozent der Bürger über 15 Jahre als Buddhisten, drei Prozent als Muslime, drei Prozent als Anhänger des Schamanismus, zwei Prozent als Christen und 39 Prozent als Atheisten.

Die Mongolei gehört zu den am schnellsten wachsenden Volkswirtschaften der Welt mit einem BIP-Wachstum von 11,7 Prozent im Jahr 2013. Das starke Wachstum ist vor allem auf den Bergbau zurückzuführen. Die Mongolei verfügt u.a. über reiche Kupfer-, Gold- und Kohlevorkommen. Diese Minerale machen 80 Prozent des Exports des Landes aus. Dennoch spielt die traditionelle Viehwirtschaft in der mongolischen Wirtschaft noch immer eine sehr große Rolle. 2013 arbeiteten 29 Prozent der Bevölkerung in diesem Sektor, was 14 Prozent des BIP ausmachte.

Die Mongolei hat eine reiche Geschichte. Der erste mongolische Nationalstaat wurde vor mehr als 2.200 Jahren gegründet. Seine größte Ausdehnung erreichte der mongolische Staat im 13. Jahrhundert, in dem sich das Mongolische Reich vom Japanischen Meer bis zu den Toren von Wien erstreckte. Innere Konflikte und der wachsende Widerstand der eroberten Völker führten

jedoch zu seinem Niedergang. Die mongolischen Kaiser und Fürsten setzten ihre Kämpfe jedoch fort, was den Staat weiter schwächte. Im 17. Jahrhundert erfolgte der Aufstieg der Mandschu in Zentral- und Ostasien. Im Jahr 1634 unterwarfen sie die Bevölkerung der Inneren Mongolei, 1661 die Chalcha-Mongolen und 1755 die westmongolischen Oiraten.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die von den Mandschu begründete Qing-Dynastie stark geschwächt und zeigte Anzeichen des Zerfalls. Der Bogd Khan der Mongolei, das damalige religiöse und politische Oberhaupt des Landes, nutzte diese Gelegenheit, um die Unabhängigkeit der Mongolei von China zu erklären. Am 29. Dezember 1911 erfolgte die Staatsgründung. Auf Druck Chinas und des zaristischen Russlands wurde die Mongolei jedoch 1915 zu einer autonomen Region Chinas. Nach dem Tod des russischen Zaren und mit Unterstützung der neu gegründeten Sowjetunion stellte die Mongolei 1921 ihre Unabhängigkeit wieder her. Obwohl die Mongolei faktisch ein unabhängiger Staat war, geriet sie unter den wirtschaftlichen und politischen Einfluss der Sowjetunion.

Als 1989 und 1990 die antikommunistischen Bewegungen in Osteuropa immer stärker wurden, kam es auch in der Mongolei zu Veränderungen. 1992 gab sich die Mongolei eine neue Verfassung und wurde offiziell eine marktwirtschaftliche Demokratie. Mit der Verfassung wurde in der Mongolei ein parlamentarisches Regierungssystem mit einem Präsidenten als Staatsoberhaupt und einem Premierminister als Regierungschef eingeführt. Die Verfassung legt außerdem fest, dass das Parlament über 76 Sitze verfügt und alle vier Jahre Parlamentswahlen stattfinden. Der Präsident der Mongolei wird alle vier Jahre direkt gewählt. Aus den jüngsten Parlamentswahlen im Jahr 2012 ging die Demokratische Partei mit 44,7 Prozent der Stimmen als Sieger hervor. Das zweitbeste Wahlergebnis erzielte die Mongolische Volkspartei mit 34,2 Prozent. Bei den letzten Präsidentschaftswahlen im Jahr 2013 konnte der amtierende Präsident Tsachiagiin Elbegdordsch mit 50,2 Prozent der Stimmen die Wahlen ein zweites Mal für sich entscheiden.

Die Mongolei verfolgt eine friedliche, offene, unabhängige und auf mehreren Säulen beruhende Außenpolitik. Aktuell unterhält sie zu 173 Ländern diplomatische Beziehungen und strebt die Aufnahme formaler Beziehungen zu allen Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen (VN) an. Die Aufrechterhaltung gleichberechtigter, ausgewogener und gutnachbarschaftliche Beziehungen zu Russland und China hat für die mongolische Außenpolitik höchste Priorität. Die Mongolei unterhält freundschaftliche Beziehungen zu den USA, Japan, Deutschland und zur Republik Korea.

Die Mongolei trat den VN im Jahr 1961 bei. Seitdem beteiligt sie sich aktiv an Operationen und Initiativen der VN. Die Mongolei hat zahlreiche Resolutionen der VN unterstützt und ist bis heute sehr aktiv. Seit dem Übergang des Landes zur Demokratie haben mongolische Soldaten an VN-*Peacekeeping*-Missionen in Sierra Leone, in Westsahara, im Kongo, im Südsudan, im

Tschad und in Äthiopien teilgenommen. Die Mongolei ist auch außerhalb der VN auf internationaler Ebene aktiv. Im Jahr 2004 wurde die Mongolei als einer der ersten Staaten mit Beobachterstatus in die Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit (SOZ) aufgenommen. 2012 wurde die Mongolei der 57. Teilnehmerstaat der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE). Im selben Jahr wurde das Land „globaler Partner“ der NATO. Von 2011 bis 2013 führte die Mongolei den Vorsitz in der Gemeinschaft der Demokratien.

Die Hauptprinzipien der Außen- und Sicherheitspolitik der Mongolei

Als es in den 1990er Jahren auf der ganzen Welt zu gewaltigen Veränderungen kam, begann auch die Mongolei mit der Umwandlung in einen demokratischen Staat mit einer Marktwirtschaft. Zu jener Zeit erkannte die Mongolei die Notwendigkeit (und erhielt auch die Gelegenheit), eine unabhängige Außen- und Sicherheitspolitik zu betreiben. Eine unabhängige Außen- und Sicherheitspolitik war der Traum früherer Generationen gewesen, da diese als ein Zeichen nationaler Souveränität galt. Es war jedoch nicht einfach, dieses Ziel zu erreichen. Der Sieg der Demokratie ist jungen und tatkräftigen Menschen zu verdanken, die den Willen hatten, das System zu verändern, und den Politikern der vorherigen Regierung, die einsahen, dass der Status quo nicht im besten Interesse des Landes war. Die Mongolei stellte sich der nicht ganz leichten Aufgabe, die Prinzipien ihrer Außen- und Sicherheitspolitik zu formulieren und sich darüber klar zu werden, auf welche Weise sie sich an den internationalen Beziehungen beteiligen wollte.

Die Mongolei stand – wie viele andere „kleine“ Mächte auch – vor der Herausforderung, die Prinzipien ihrer Außenpolitik und ihre Entwicklungsstrategie festzulegen. Es gibt zahlreiche Beispiele dafür, wie kleinere Staaten ihre Souveränität aufrechterhalten und ihre Sicherheit gewährleisten. Die Allianz mit einer Großmacht, Bündnisse mit anderen kleineren Mächten, der Beitritt zu einer Union mit anderen Großmächten, die Beibehaltung der Neutralität unter allen Umständen sowie Neutralität ohne formale Erklärung sind nur einige der Strategien, die „kleine“ Mächte hierzu anwenden.

Zu Beginn der Transformation der Mongolei schlugen Entscheidungsträger und Politiker verschiedene Möglichkeiten zur Gestaltung der Außenpolitik vor. Zu den Vorschlägen gehörte z.B., dass wir uns mit einem unserer Nachbarn eng zusammenschließen und dieser im Gegenzug unsere Sicherheit gewährleistet, dass wir zu unseren beiden Nachbarn die gleiche Distanz halten, oder aber dass wir politisch neutral bleiben. Aus der Geschichte wussten wir, dass die erste Option nicht praktikabel war und dass eine „inaktive“ Neutralität für einen kleinen Staat, der zwischen zwei Großmächten liegt und keinen Zugang zum Meer hat, unmöglich ist. Die Mongolei entschied sich

daher letztlich dafür, eine Politik der gleichberechtigten und freundschaftlichen Beziehungen zu ihren beiden Nachbarn zu verfolgen. Darüber hinaus bemühte sich die Mongolei, ein aktives Mitglied der internationalen Gemeinschaft zu werden und ihre Mitwirkung in internationalen Organisationen zu intensivieren, um dadurch ihre Beziehungen zu anderen Staaten zu verbessern. Auf Grundlage dieser Prinzipien konnte die Mongolei eine aktive, auf mehreren Säulen beruhende Außenpolitik verfolgen.

Für eine neue Demokratie, die eine unabhängige Innen- und Außenpolitik betreiben und ihre Demokratie und ihre Wirtschaft weiterentwickeln will, ist es von größter Wichtigkeit, ein Konzept zur Gewährleistung der Sicherheit des Staates zu erarbeiten.

Vor diesem Hintergrund verabschiedete das mongolische Parlament 1994 die grundlegenden Dokumente der mongolischen Außen- und Sicherheitspolitik: das nationale Sicherheitskonzept und das außenpolitische Konzept. Mit Beginn des neuen Jahrtausends erkannte die Mongolei, dass sie ihre Entwicklungsziele mit den globalen Trends in Einklang bringen musste. Die beiden Dokumente wurden daher 2010 bzw. 2011 überarbeitet.

Die Grundprinzipien des nationalen Sicherheitskonzepts der Mongolei

Gemäß dem nationalen Sicherheitskonzept bedeutet nationale Sicherheit für die Mongolei, „günstige äußere und innere Bedingungen für die Sicherstellung und den Schutz der genuin nationalen Interessen der Mongolei zu gewährleisten“.¹

Nationale Interessen werden definiert als „die Existenz des mongolischen Volkes und seiner Kultur, Unabhängigkeit, Souveränität, territoriale Integrität und Unverletzbarkeit der Grenzen, nationale Einheit, die verfassungsmäßige Ordnung, Sicherheit, wirtschaftliche Unabhängigkeit und eine nachhaltige ökologische Entwicklung“.²

Oberstes Ziel der nationalen Sicherheit ist der Schutz und die Gewährleistung der „nationalen Unabhängigkeit, Souveränität und Einheit“.³

Die Außenpolitik des Landes spielt beim Schutz und bei der Gewährleistung der nationalen Sicherheit der Mongolei eine wichtige Rolle. Dies spiegelt sich in zentralen Dokumenten des Staates wider. Die Verfassung stellt fest, dass es „die Pflicht des Staates ist, die Unabhängigkeit des Landes sicherzustellen und die nationale Sicherheit sowie die öffentliche Ordnung zu gewährleisten“.⁴ Das nationale Sicherheitskonzept definiert als „die grundle-

1 National Security Concept of Mongolia, Abschnitt 1.1.1, unter: [http://nsc.gov.mn/sites/default/files/National Security Concept of Mongolia EN.pdf](http://nsc.gov.mn/sites/default/files/National%20Security%20Concept%20of%20Mongolia%20EN.pdf) (alle Zitate aus fremdsprachigen Quellen sind eigene Übersetzungen).

2 Ebenda, Abschnitt 1.1.2.

3 Ebenda, Abschnitt 1.1.3.

4 The Constitution of Mongolia, Artikel 11 (1), unter: <http://www.parliament.mn/en/law/categories/2541/pages/4428>.

genden Methoden zur Gewährleistung der Unabhängigkeit und Souveränität der Mongolei [...] politisches und diplomatisches Handeln. Dementsprechend wird eine Außenpolitik verfolgt, die auf mehreren Säulen beruht und darauf abzielt, aktive Beziehungen zu anderen Staaten und internationalen Institutionen aufzubauen und mit ihnen zusammenzuarbeiten.“⁵

Die Grundprinzipien des außenpolitischen Konzepts der Mongolei

Die mongolische Außenpolitik zielt darauf ab, die Unabhängigkeit und Souveränität des Landes zu gewährleisten, indem sie die menschliche Gesellschaft weiterentwickelt, freundschaftliche Beziehungen zu allen Ländern unterhält, die Stellung der Mongolei in der internationalen Gemeinschaft stärkt und ein Netz von Beziehungen zu einflussreichen Ländern in der Region und der ganzen Welt aufbaut, das auf der Interdependenz von politischen, wirtschaftlichen und anderen Interessen beruht.

Die Sicherheit des Landes und seine zentralen nationalen Interessen durch politische und diplomatische Mittel zu gewährleisten und ein günstiges äußeres Umfeld für seine wirtschaftliche, wissenschaftliche und technologische Entwicklung zu schaffen, hat in der mongolischen Außenpolitik Priorität.⁶

Die Mongolei befolgt in ihrer Außenpolitik folgende Prinzipien:

*Friedfertigkeit*⁷

- Die Mongolei wird sich keinem Militärbündnis anschließen außer im Falle besonderer militärischer Bedrohung.
- Der mongolische Boden und Luftraum dürfen von keiner anderen Nation für militärische Aktionen gegen dritte Staaten genutzt werden.
- Ausländische Truppen dürfen nicht in der Mongolei stationiert werden oder sie durchqueren.

Offenheit

- Die Mongolei unterhält freundschaftliche und gegenseitig vorteilhafte Beziehungen zu allen Nationen, ungeachtet ihrer Kultur und Religion oder des politischen und wirtschaftlichen Systems.
- Die Mongolei unterhält offene Beziehungen in der politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Dimension.

Unabhängigkeit

- Die Mongolei gestaltet ihre Außenpolitik unabhängig.
- Die nationalen Interessen der Mongolei genießen höchste Priorität.

5 National Security Concept of Mongolia, a.a.O. (Anm. 1), Abschnitt 3.1.1.2.

6 Vgl. Ministry of Foreign Affairs, Mongolia, Concept of Mongolia's Foreign Policy, Abschnitt I, General Provisions, unter: http://www.mfa.gov.mn/en/index.php?option=com_content&view=category&id=36&Itemid=55&lang=en.

7 Vgl. ebenda, Abschnitt II, Mongolia's Foreign Policy in the Political Field.

Mehrere Säulen

- Die Mongolei betreibt eine Politik der aktiven Mitarbeit in internationalen Organisationen.
- Die Mongolei unterhält gleichberechtigte, ausgewogene und gutnachbarliche Beziehungen zu ihren beiden Nachbarn und zu ihren „dritten Nachbarn“.

Die Mongolei und die OSZE

In der Vergangenheit konnte die Mongolei keine ausgewogene Außenpolitik betreiben. Eine der ersten Maßnahmen, die sie nach ihrem Übergang zur Demokratie ergriff, war daher die Ankündigung einer gleichberechtigten und ausgewogenen Außenpolitik gegenüber ihren beiden Nachbarn. Dies fand seinen Niederschlag im nationalen Sicherheitskonzept und im außenpolitischen Konzept. Die Mongolei unterhält enge wirtschaftliche Beziehungen zu beiden Nachbarn. Auch die politischen Beziehungen zu Russland und China sind sehr gut. Eine solche Situation birgt jedoch die Gefahr, dass eine kleine Nation sowohl in wirtschaftlicher als auch in politischer Hinsicht unter den Einfluss ihrer beiden riesigen Nachbarn gerät. Um dieses Kräfteverhältnis auszugleichen, musste die Mongolei ihrer Außenpolitik eine weitere Säule hinzufügen. So entstand die „Politik des dritten Nachbarn“, die darauf abzielt, engere Bande zu anderen Partnern als China und Russland zu knüpfen. Auch dies spiegelte sich in den überarbeiteten Fassungen des nationalen Sicherheitskonzepts und des außenpolitischen Konzepts wider. Das Konzept des „dritten Nachbarn“ bezieht sich nicht nur auf Staaten, sondern auch auf internationale Organisationen. Die Mongolei unterhält gute Beziehungen zu Organisationen wie der Europäischen Union und der NATO. Diese Beziehungen helfen der Mongolei dabei, das Gleichgewicht in ihrer Außenpolitik beizubehalten. In diesem Kontext sind auch die Bemühungen der Mongolei zu verstehen, mit der größten regionalen Sicherheitsorganisation der Welt zusammenzuarbeiten – der OSZE.

Am 21. November 2012 wurde die Mongolei der 57. Teilnehmerstaat der OSZE. Die Geschichte der Beziehungen zwischen der OSZE und der Mongolei lässt sich jedoch bis in das Jahr 2004 zurückverfolgen, als die Mongolei den Status eines OSZE-Kooperationspartners erhielt. Seit jener Zeit hat die Mongolei ihr Interesse an der OSZE und ihr Bekenntnis zu der Organisation unter Beweis gestellt – und umgekehrt. Die Gedenkerklärung von Astana und ihre Vision einer „freien, demokratischen, gemeinsamen und unteilbaren euroatlantischen und eurasischen Sicherheitsgemeinschaft von Vancouver bis Wladiwostok [...] deren Grundlagen vereinbarte Prinzipien, gemeinsame Verpflichtungen und gemeinsame Ziele sind“ waren für die Mongolei schließlich der Anlass, sich formal darum zu bewerben, als Teilnehmerstaat

in die OSZE aufgenommen zu werden. Der Beitrittsprozess gestaltete sich aufgrund der Frage der Anwendung bestehender OSZE-Verpflichtungen auf ein Land, das außerhalb des Geltungsbereichs z.B. von Rüstungskontrollvereinbarungen lag, kompliziert. Vor allem Russland wies darauf hin, dass die Mongolei nicht zu der ursprünglichen geographischen Zone gehört, die von der in den 1970er Jahren begonnenen Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE), der Vorläuferin der OSZE, abgedeckt wurde. Diese Zone umfasste alle europäischen Länder bis zum Ural und die fünf zentralasiatischen Staaten. Ein besonderes Problem ergab sich daraus, dass die Mongolei außerhalb der Anwendungszone des Wiener Dokuments der OSZE über vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen (VSBM) liegt. Letztlich wurde beschlossen, mit der Mongolei auf der Grundlage jenes Modells zu verfahren, das bereits im Falle Kanadas und der Vereinigten Staaten angewandt worden war: Die Verpflichtungen aus dem Wiener Dokument gelten für die mongolischen Streitkräfte innerhalb der Anwendungszone des Wiener Dokuments, nicht aber für das Territorium der Mongolei selbst. Mongolische Offiziere können also an Inspektionen in europäischen Ländern teilnehmen, mongolische Militärübungen oder militärische Einrichtungen können hingegen nicht beobachtet bzw. besucht werden.⁸

In Einklang mit den Verpflichtungen des Landes als OSZE-Teilnehmerstaat lud die mongolische Regierung das Büro für demokratische Institutionen und Menschenrechte (BDIMR) der OSZE dazu ein, die Präsidentschaftswahlen im Juni 2013 zu beobachten.

Die Mongolei ist der OSZE erst vor relativ kurzer Zeit beigetreten. Im Vergleich zu anderen Teilnehmerstaaten hat unser Land nur sehr wenig Erfahrung im Umgang mit der Organisation. Erfreulicherweise gaben uns jedoch die Befürworter des Beitritts der Mongolei zur OSZE Auskunft über ihre Argumente hierfür. So nannte uns der Botschafter der Mongolei in Österreich und Ständige Vertreter des Landes bei der OSZE, Enkhsaikhan Jargalsaikhan, die folgenden Gründe für den Beitritt seines Landes zur OSZE:⁹

Die Mongolei stimmt den allgemeinen Zielen und Prinzipien der Organisation zu, da sie sich im Einklang mit ihrer Außenpolitik befinden. Der Geist der OSZE deckt sich mit unserem politischen Ansatz, Sicherheit in erster Linie mit politischen und diplomatischen Mitteln zu gewährleisten. Er passt auch zu unserer Politik des „dritten Nachbarn“. Darüber hinaus handelt es sich bei den meisten OSZE-Teilnehmerstaaten um kleine bis mittelgroße Länder. Daraus ergeben sich Gemeinsamkeiten und gegenseitiges Verständnis – auch das Verständnis für die Bedürfnisse und Herausforderungen der Mongolei.

8 Vgl. Walter Kemp, Europe Moves East: Mongolia Joins the OSCE, IPI Global Observatory, 26. November 2012, unter: <http://theglobalobservatory.org/2012/11/europe-moves-east-mongolia-joins-the-osce>.

9 Die folgenden Ausführungen beruhen auf Notizen des Autors.

Auch wenn die OSZE noch immer keine offizielle Charta hat und ihre Verpflichtungen nicht rechtlich bindend sind, stellt sie ein unverzichtbares Forum dar, in dem Fragen einer umfangreichen Zusammenarbeit zwischen den Staaten so umfassend wie möglich diskutiert werden und die Positionen verschiedener Staaten einander näher gebracht werden können. Vereinbarungen können zudem zu einzelnen oder auch gemeinsamen Aktionen führen.

Die Mongolei kann die OSZE dazu nutzen, ihre positiven wie negativen Erfahrungen im Bereich sozio-politischer Entwicklung an andere weiterzugeben und gleichzeitig von den Erfahrungen anderer Länder profitieren. Angesichts ihrer geographischen Lage ist die Mongolei daran interessiert, als Brücke zwischen Europa und Ostasien zu fungieren. Außerdem hat die Mongolei großes Interesse daran, ihre Zusammenarbeit mit der OSZE in allen drei Dimensionen auszuweiten, die allesamt wichtig sind und sich gegenseitig verstärken. Ohne den entsprechenden politischen Willen und ohne Vereinbarung werden viele der Themen im zweiten und im dritten Korb allerdings nicht leicht zu bearbeiten sein. Wenn man sich jedoch nicht mit ihnen befasst, wird es nie zu einer Übereinkunft kommen.

Dennoch bin ich zuversichtlich, dass die OSZE in Zukunft noch nützlicher sein wird, da alle Teilnehmerstaaten gemeinsame Ziele haben und über zahlreiche gemeinsam vereinbarte Instrumente zur Beförderung dieser Ziele verfügen. Ich bin mir sicher, dass es den Teilnehmerstaaten gelingen wird, ihre Differenzen in den meisten – mit Ausnahme vielleicht der umstrittensten politischen – Fragen beizulegen. Eine breit angelegte Zusammenarbeit und gemeinsame Werte werden die Teilnehmerstaaten einander noch näher bringen als bisher, sofern diesem Prozess keine unmittelbaren geopolitischen Streitigkeiten im Wege stehen. Auch wenn es weiterhin Meinungsverschiedenheiten geben wird, werden gemeinsame Ansätze und Werte vorherrschen. Dies wird es den Teilnehmerstaaten ermöglichen, Probleme in noch intensiverer Zusammenarbeit zu bewältigen.

Eine weitere häufig gestellte Frage ist, ob die Teilnahme der Mongolei an der OSZE auch Nachteile haben könnte. Die Mongolei glaubt nicht, dass ihr Status als Teilnehmerstaat irgendwelche negativen Konsequenzen mit sich bringen wird. Die Mongolei ist im Gegenteil davon überzeugt, dass sie von der Zusammenarbeit mit den anderen Teilnehmerstaaten erheblich profitieren wird. Die sozio-ökonomischen und menschenrechtlichen Ziele der Mongolei sollen den Entwicklungsstand des Landes auf denjenigen europäischer Staaten mit mittleren Einkommen anheben. Aus diesem Grunde ist die Mongolei sehr darauf bedacht, europäische Standards soweit es geht zu übernehmen. Die OSZE ist eines der Instrumente, mit denen solche Normen auf breiterer Basis eingeführt werden können; daher ist die Mongolei an einer Zusammenarbeit sowohl mit den Teilnehmerstaaten auf bilateraler Ebene als auch mit der OSZE selbst interessiert.

Es ist möglich, dass in Asien, vor allem in Nordostasien, zukünftig regionale Organisationen entstehen, die der OSZE ähnlich sind. Dies wird jedoch noch lange – mindestens einige Jahrzehnte – dauern und gewaltige Anstrengungen und eine umfangreiche Zusammenarbeit erfordern. Dies ist deshalb möglich, weil die Alternative gegenseitiges Misstrauen und eine Teilung in einzelne Blöcke wäre. Aufgrund ihrer besonderen Merkmale würde sich die Form einer panasiatische Zusammenarbeit jedoch wahrscheinlich von der OSZE unterscheiden.